

Konzept

der offenen Kinder- und Jugendarbeit des



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Rechtliche Grundlagen der Häuser der Jugend	4
2. Ackerpoolco: Das Haus der Jugend in Eidelstedt	4
2.1 Räumliche Ausstattung	4-5
2.2 Personelle Ausstattung	5
2.3 Finanzielle Ausstattung	5
2.4 Materielle Ausstattung	5
3. Der Stadtteil Eidelstedt	5-6
4. Zielgruppen	6
4.1	
Qualitätssicherung.....	6-7
5. Arbeitsinhalte/Schwerpunkte des Ackerpoolco	7
5.1 Offene Kinder- und Jugendangebote	7-8
5.2 Vielfalt und Inklusion	9
5.2.1 Transkulturelle Inklusion	9-10
5.2.2 Generationsübergreifende Inklusion	10-11
5.2.3 Teilhabechancen für sozial benachteiligten Kinder und Jugendliche ermöglichen	11
5.2.4 Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit geistigen und körperlichen Einschränkungen	11-12
5.2.5 Inklusion durch Jugendkultur	12
5.3. Gender Mainstreaming und Gender Diversity	12-13
5.3.1 Mädchen*arbeit	13-15
5.3.2 Jungen*arbeit.....	15-16
5.5 Kooperationen/Netzwerkarbeit und Projekte.....	16-17
5.6 Außerschulische Bildung	17-19
6. Fazit und pädagogische Ziele	19

Vorwort

Die Jugend stellt für Betroffene und ihre Mitmenschen eine besondere Herausforderung dar. Der Umbruch, der körperlich, geistig und seelisch während der Pubertät vollzogen wird, muss von den Jugendlichen wahrgenommen, begriffen und ausprobiert werden.

Aufgrund zunehmender, natürlicher Autonomiebestrebungen werden das bisher Gelernte, also die Werte der Eltern/Erwachsenenwelt, in Frage gestellt. Dies führt oft zu Reibereien und Konflikten.

Die Erwachsenenengesellschaft tut sich schwer mit Mitmenschen in dieser Altersphase. Jugendliche sind keine Kinder mehr, aber auch noch keine Erwachsenen. Daraus ergibt sich für Jugendliche noch einmal verstärkt der Wunsch, sich mit ihresgleichen zu treffen und so im Kreis von Gleichgesinnten, Ruhe zu finden und gemeinsam die Welt für sich zu entdecken. Um dieses zu tun, bieten sich für sie nicht sonderlich viele Möglichkeiten. Sie unterliegen zu Hause der Kontrolle der Eltern, die Wohnungen sind häufig auch räumlich zu beengt und der finanzielle und rechtliche Rahmen macht einen Aufenthalt in Gaststätten, Discotheken und anderen kommerziellen Einrichtungen nicht oder nur eingeschränkt möglich.

Dies führt dazu, dass informelle Treffpunkte entstehen. In Parks, auf Plätzen, oft einfach eine Bank in einer Wohnsiedlung oder eine Tischtennisplatte auf einem offenen Schulhof. Da diese Treffpunkte in der Regel nicht sonderlich viel Abwechslung bieten und der Wille neue Grenzen zu erfahren, eine hohe Dimension erreicht, werden diese Plätze bisweilen in einer Form in Mitleidenschaft gezogen, die dem Großteil der Gesellschaft negativ auffällt.

Um den Jugendlichen bei ihren Grenzerfahrungen zu helfen, ihren Erfahrungswillen ein wenig zu bündeln, ein wenig zu reglementieren, zu kontrollieren, wurden Einrichtungen geschaffen, die den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werden sollen. Die Nutzung dieser Einrichtungen ist allerdings mit mancherlei Problemen verbunden. Sie haben geregelte Öffnungszeiten, sie werden von Erwachsenen begleitet und man muss sie mit anderen Jugendlichen, mit denen man möglicherweise nicht auf einer Wellenlänge liegt, teilen.

Wer mit Jugendlichen arbeitet, muss flexibel, wach und aufgeschlossen gegenüber sich verändernden Prozessen, Verhaltensweisen und Trends sein. Eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, wie sie das Ackerpoolco darstellt, muss also eigene Zielsetzungen, Arbeitsansätze und Aufgabenschwerpunkte kontinuierlich überprüfen. Sind sie den unterschiedlichen Bedürfnissen, Lebenslagen und Äußerungsformen der Jugendlichen noch angemessen? Passen gesetzliche Vorgaben und fachliche Prinzipien noch zu den Erfordernissen der Alltäglichen Arbeit?

Wie werden wir dem Zwiespalt der häufig unterschiedlichen bis gegensätzlichen Ansprüchen von Erwachsenen und Jugendlichen innerhalb einer Nachbarschaft, eines Stadtteils gerecht? Wie können wir als Lobby für die jungen Menschen, aber auch vermittelnd zwischen ihnen agieren? Wie prägen unsere Rahmenbedingungen diese Prozesse?

Sich systematisch mit diesen Fragestellungen zu befassen, hat zum Prozess der Konzeptentwicklung für unsere Einrichtung geführt.

(Stand: Jan 2020)

1. Rechtliche Grundlagen der Häuser der Jugend

SGB VIII

Rechtliche Grundlage der Jugendarbeit ist das SGB VIII.

Nach § 1 SGB VIII ist das oberste Ziel der Jugendhilfe und damit auch der Jugendarbeit, die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern. Dazu sind Leistungen anzubieten, die Mädchen* und Jungen* gleichberechtigt zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregen und hinführen (§11 SGB VIII).

Zur Schaffung oder Erhaltung von positiven Lebensbedingungen sowie einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt ist beizutragen.

Der § 33 des Hamburger Bezirksverwaltungsgesetzes beschreibt das Recht von Kindern und Jugendlichen an allen Entscheidungen die ihre Belange betrifft, in angemessener Form beteiligt zu werden.

Eine weitere Arbeitsgrundlage im Ackerpoolco stellt die jeweils aktuelle Globalrichtlinie Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in den Bezirken- dar.

2. Ackerpoolco, Haus der Jugend Eidelstedt

2.1 Räumliche Ausstattung

Das Gebäude ist Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg. Aufgrund seiner Größe fällt das Haus in die Kategorie A der Häuser der Jugend.

Das Ackerpoolco hat eine Gesamtnutzfläche von ca. 850m². Im Zentrum befindet sich der Eingangs-/Foyerbereich mit einem großen Tresen, Kicker- und Billardtisch, PC-Ecke, Kamin und verschiedenen Sitzgelegenheiten. Von hier aus geht es in die verschiedenen Räume.

Zwei der kleineren Räume sind multifunktional und werden von unterschiedlichen (Interessen-) Gruppen oder für offene Angebote wie Tischtennis, Playstation, Tanzproben oder Fitness genutzt. Die anderen Räume sind in Ihrer Funktion als Holz- und Siebdruck-Werkstatt, Mädchen*raum, Lagerräume, Bandraum, Büro mehr oder weniger klar definiert.

Des Weiteren verfügt das Ackerpoolco über eine Halle, welche durch eine Trennwand in zwei kleinere Hallen aufteilbar ist. Der eine Hallenteil ist mit einer Bühne ausgestattet und wird hauptsächlich für Veranstaltungen, zum Skaten und zum Tanzen genutzt, der andere für verschiedene (Ball-) Sportarten.

Beide Hallen miteinander verbunden werden insbesondere in der Wintersaison zum Skaten, aber auch für Großveranstaltungen am Wochenende genutzt.

Das Haus ist teilunterkellert, hier befinden sich aber lediglich Stauräume sowie Heizungs- und Lüftungsanlagen. Eine Einliegerwohnung, ursprünglich als Hausmeister*innenwohnung gedacht, wird seit mehreren Jahren vom LEB für das Projekt "Das Netz" genutzt. Diese bietet dort Jugendlichen und Jungerwachsenen kurzfristig und unbürokratische Wohnmöglichkeit für begrenzte Zeit im Krisenfall.

Vor dem Haus gibt es eine frei zugängliche Hoffläche mit Skatebowl und Basketballkorb, die bei entsprechender Wetterlage für vielseitige Aktivitäten genutzt wird. Hinter dem Haus befindet sich ein großes Spiel-, Sport und Freizeitgelände, welches in Kooperation mit den

Nachbareinrichtungen, Grundschule und Kindertagesstätte unter der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gestaltet wurde.

2.2 Personelle Ausstattung

Das Haus der Jugend ist in dieser Größenordnung mit vier hauptamtlichen pädagogischen Vollzeitkräften in Betrieb gegangen. Der derzeitige Sollschlüssel an hauptamtlichen Mitarbeiter*innen liegt bei 2¾ Erzieher*innenstellen und eine Sozialpädagog*innenstelle.

Neben den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen sind im Haus der Jugend Eidelstedt noch bis zu 20 Honorarmitarbeiter*innen über den Monat und in Sonderprojekten tätig. Diese unterteilen sich in jugendliche Helfer*innen für den Tresen, Spezialist*innen für bestimmte Angebote (Tanz-, Kreativ- und Sport-Angebote etc.) und pädagogische Fachkräfte, welche Angebote in offenen Bereich machen und dort unterstützen.

Ein Hausmeister steht Stundenweise zur Verfügung.

2.3 Finanzielle Ausstattung

Das Ackerpoolco ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Eimsbüttel und wird vom Jugendamt Eimsbüttel finanziert.

Die Menge der zugewiesenen Mittel richtet sich jedes Jahr von Neuem nach dem beschlossenen Haushalt des Hamburger Senates und der dann erfolgenden Aufschlüsselung in die einzelnen Bezirke und Regionen.

2.4 Materielle Ausstattung

Im Laufe der Jahre und durch ein breit gefächertes Angebot hat sich im Haus ein umfangreicher Technik- und Material-Pool angesammelt, welcher, sofern von uns nicht benutzt, auch an andere Einrichtungen im Stadtteil verliehen wird.

Im Einzelnen deckt dieser Pool die Bereiche Kino, Computer, Spielkonsole, Fotografie, Sport, Spielgeräte, Live-Musik und Disko inklusive Beleuchtung in guter Ausstattung ab.

3. Der Stadtteil Eidelstedt

Eidelstedt liegt an der nordwestlichen Grenze der Stadt Hamburg.

Das Quartier rund um das Ackerpoolco wird als Wohn- und Gewerbemischgebiet bezeichnet. Es setzt sich zusammen aus Einfamilienhäusern und diversen Kleinbetrieben, dazwischen liegen verteilt kleinere Siedlungen mit teilweiser Hochhausbebauung. Der Einzelhandel konzentriert sich vorrangig um den zentral gelegenen Eidelstedter Platz.

Laut Stadtteilprofil des statistischen Amtes Hamburg/Schleswig-Holstein leben im Jahr 2018 in Eidelstedt 33 421 Menschen. Davon sind 5716 unter 18 Jahren und entspricht damit fast dem Hamburger Durchschnitt. Insgesamt verjüngt sich der Stadtteil. Dies ist auf einen Generationswechsel im Altbestand und Gentrifizierung der zentraleren Stadtteile zurückzuführen.

Eidelstedt wächst derzeit schnell, es wird verdichtet und große neue Quartiere entstehen, auch in direkter Reichweite des Ackerpoolco. In Teilen der Neubauten sind „Unterkünfte mit Perspektive Wohnen“ in denen geflüchtete Menschen leben, die damit rechnen können, bleiben zu dürfen und noch keinen eigenen Wohnraum haben.

Neue zugezogene Menschen im Stadtteil bringen neue Bedürfnisse. Wir versuchen durch enge Vernetzung mit sozialen Einrichtungen in den Quartieren, Beteiligung und offene Ohren bei der Besucherschaft zu ermitteln und umzusetzen sofern es sich machen lässt.

Hierbei geht es längst nicht nur um Angebote im Haus der Jugend. Mit den Bewohner*innen, insbesondere den jüngeren im Stadtteil, ihr direktes Umfeld zu gestalten hat im Haus der Jugend Eidelstedt eine lange Tradition.

4. Zielgruppen

Altersgruppe

Das Haus der Jugend ist für alle geöffnet, die sich in der Altersgruppe von 10 bis Mitte 20 befinden und Interesse oder Bedarf haben.

Hierbei liegt ein klarer Fokus auf Angeboten für die Kernzielgruppe der Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren.

Erwachsene welche sich bestimmten Bereichen der von Jugendkultur (z.B. Hip-Hop, Breakdance, skate o.ä.) verbunden fühlen, sind willkommen, solange sich die reguläre Besucherschaft dadurch nicht einschränken muss. Ein generationsübergreifender Gedanke soll sich hier im Haus wiederfinden. Eltern die einfach „nur“ Begleiten sind hingegen, wenn überhaupt, nur in kurzen Übergangszeiten im Haus toleriert. Wir gehen davon aus, dass die regelmäßige Anwesenheit von Eltern der Abnabelung und freien Entfaltung der Kinder und Jugendlichen im Wege stehen können und es allgemein den Charakter der Arbeit in der Einrichtung beeinflussen kann.

Zusammensetzung

Ziel ist es, Kinder und Jugendliche jeden Geschlechts hauptsächlich aus Eidelstedt, aber auch aus den benachbarten Stadtteilen und vereinzelt auch dem gesamten Hamburger Raum anzusprechen.

Wichtig ist uns, dass Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft und sexueller Orientierung unser Haus nutzen können.

4.1 Qualitätssicherung

Um einen auf Dauer reibungslosen Ablauf des pädagogischen Alltags, die Koordination von Fremdnutzer*innengruppen, Informationen aus unterschiedlichen Gremien und andere Anforderungen von innen und außen auf einen Nenner zu bekommen, findet einmal in der Woche eine dreistündige Dienstbesprechung mit allen hauptamtlichen Mitarbeiter*innen der Einrichtung statt.

Zu Jahresbeginn und in der Jahresmitte werden jeweils zweitägige Konzepttage abgehalten bei denen eine Halbjahres-, bzw. Jahresreflektion stattfindet und die jeweilige Planung des anstehenden Halbjahres durchgeführt werden. Hieraus ergeben sich dann evtl.

Konzeptionelle oder programmatische Änderungen für die Zukunft.

Alle zwei Monate treffen sich Mitarbeiter*innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und verschiedene Beratungsangebote aus dem Bereich Eidelstedt um die Angebote für die Klientel im selbigen Quartier zu koordinieren.

Alle hauptamtlich Angestellten des Ackerpoolco sind in unterschiedlichen Gremien aktiv, welche die verschiedenen Bereiche des Arbeitsfeldes im Stadtteil, Bezirk oder auch Landesweit betreffen. Hierauf wird unter dem Punkt „Kooperation und Netzwerkarbeit“ noch genauer eingegangen.

Die Mitarbeiter*innen bilden sich in den jeweilig für sie relevanten Themenschwerpunkten weiter. Hierdurch lässt sich gewährleisten, dass immer wieder neue Impulse von Außen gesetzt werden.

5. Arbeitsinhalte/Schwerpunkte des Ackerpoolco

5.1 Offene Kinder- und Jugendangebote

Grundsätzlich wird im Ackerpoolco nach den 5 Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gearbeitet.

Prinzip der Offenheit

Prinzip der Freiwilligkeit

Prinzip der Partizipation

Prinzip der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung

Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit

Wir verstehen die Offene Arbeit als den Kern unseres Handelns, um den sich alles dreht. Hierbei geht es uns um ein niedrigschwelliges Herantreten an die Jugendlichen und darum, ein sensibles Gehör für deren Bedürfnisse zu haben.

Niederschwelligkeit bedeutet, möglichst für alle da zu sein, die es sich wünschen. Ob sich dieses „Da sein“ durch einfaches zur Verfügung stellen von Raum und/oder Spielmaterialien, durch ein konkretes Angebot, das Schenken von Aufmerksamkeit oder eine konkrete Beratung äußert, ist zunächst einmal nebensächlich.

Möglichkeiten, Freizeit zu verbringen, gibt es in Großstädten wie Hamburg in den verschiedensten Formen, größtenteils nur auf kommerzieller Ebene. Dies teilt die Gesellschaft grundsätzlich in zwei Gruppen. In diejenige*n, welche sich entgeltliche Angebote leisten können und die, bei denen dies der finanzielle Hintergrund nicht zulässt. Kommerzielle und Vereins-Angebote finden zudem meist in einem festen Rahmen statt, in dem eine Möglichkeit der freien persönlichen Entfaltung von Kreativität und eigenständigem Denken/Planen nicht oder nur zum Teil gegeben ist.

Hier versuchen wir durch ein weitestgehend kostenfreies Angebot und ein hohes Maß an Vielfältigkeit, Eigenbeteiligung der Kinder und Jugendlichen an Planung, Durchführung und Reflektion, zu bewirken bzw. eine Alternative zu bieten.

Diese Partizipation fördert bei den Jugendlichen das Selbstbewusstsein/Selbstwertgefühl. Sie haben die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, für sich etwas Eigenes zu gestalten, was ihnen in Familie, Schule und Gesellschaft oft verwehrt bleibt.

Über diese gemeinsame Gestaltung von Freizeit entstehen in der offenen Arbeit Beziehungen zwischen den Pädagog*innen und den Jugendlichen. Dieses Vertrauensverhältnis ist die Basis für eine nachhaltige „wirksame“ pädagogische Arbeit.

Der offene Bereich besteht zum großen Teil aus dem Foyer unseres Hauses der Jugend. Hier ist ein großer Tresen, die Möglichkeit zu Kickern, Billard zu spielen und sich zu unterhalten. Im Wesentlichen treffen sich die Jugendlichen hier und verteilen sich dann ganz nach Interesse in die einzelnen Räume/Hallen oder bleiben im Foyer.

Hier ist auch der Hauptarbeitsplatz der hauptamtlichen Erzieher*innen, wo der erste Kontakt mit neuen Gesichtern aufgenommen werden kann, wo mit Stammjugendlichen geredet wird und sich ein Überblick über das gesamte Geschehen im Haus behalten lässt.

Der persönliche Kontakt zu einem möglichst großen Teil der Jugendlichen steht im Vordergrund unserer Arbeit. Er gewährt einen Einblick in die Lebenswelt der Einzelnen, lässt individuelle Bedürfnisse zum Vorschein treten und gibt uns Interventions- und Beratungsrecht. Diese Einblicke bieten außerdem die Möglichkeit, mit den Jugendlichen gemeinsam künftige Angebote zu planen und zu gestalten.

Oberstes Gebot ist hierbei die Freiwilligkeit. Ohne den Wunsch der Jugendlichen um einen Kontakt zu uns, können und wollen wir diesen Kontakt nicht aufnehmen.

Zum einen, weil wir den offenen Bereich als Freiraum sehen, in dem sich die Jugendlichen auch gegenüber Pädagog*innen zwanglos aufhalten können und zum anderen, weil sich Jugendliche, bei der von ihnen als unangenehm empfundenen Einmischung in ihre Angelegenheiten, entziehen würden, also die Einrichtung im Zweifelsfall nicht mehr nutzen würden.

Dieser Spagat zwischen Hilfestellung und in Ruhe lassen erfordert von allen Mitarbeiter*innen ein hohes Maß an Sensibilität und Erfahrung.

Wir sehen unsere Einrichtung als Möglichkeit der Nutzung von räumlichen und menschlichen Ressourcen für Jugendliche. Das bedeutet für die Arbeit, dass wir den Jugendlichen ein Maximum an Eigenständigkeit und Eigenverantwortung zugestehen.

Innerhalb der Offenheit unseres Angebots geben wir den Besucher*innen Grenzen und Normen vor, um eine möglichst harmonische Öffnung zu gestalten, damit alle die möchten in das HDJ kommen können. Hierbei lassen wir uns und den Besucher*innen Raum über bestehende Regeln zu diskutieren, damit eine möglichst große Transparenz gegenüber letzteren gegeben ist.

Diese Offenheit gegenüber den Jugendlichen wird von uns begrenzt. Wir reglementieren Grenzüberschreitungen der Jugendlichen auf Grund normativer Wertvorstellungen und unserer pädagogischen Erfahrungen.

Im offenen Bereich muss zwischen verschiedenen Interessen vermittelt werden und gemeinsam nach Lösungen gesucht werden, die den Bedürfnissen von Einzelnen und/oder Gruppen gerecht werden. Findet dieser Abgleich von Interessen nicht statt, kommt es unweigerlich dazu, dass Einzelne oder Gruppen nicht mehr kommen, weil sie sich nicht mehr wohl fühlen und im Haus der Jugend ginge eine Vielfalt an Gruppierungen und der inklusive Aspekt, den diese Vielfalt beinhaltet, verloren.

5.2 Vielfalt und Inklusion

Bedingt durch die Größe und Ausstattung ist das Haus der Jugend Eidelstedt ein Anlaufpunkt für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichsten Hintergründen. Diese ergeben sich aus der Vielfalt der kulturellen und sozialen Unterschiede wie Sprache, ethnische und nationale

Zugehörigkeiten, Alter, Geschlecht, Hautfarbe, sexuelle Orientierung, Behinderung, Religion und das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Peer Group.

Die Wahrnehmung und der Umgang wurden anhand des Diversity Ansatzes aufgearbeitet.

Inklusion ist für unser pädagogisches Selbstverständnis in der praktischen Arbeit ein Standard. Die angestrebten Ziele sind das Anregen zum Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Individuen und der sich daraus ergebenden Chance des Zusammenlebens zu begreifen und zu lernen, Menschen unabhängig ihres kulturellen und sozialen Hintergrundes individuell wertzuschätzen.

Das Bewusstsein der Jugendlichen soll geschärft werden, eigene Vorurteile zu erkennen, um so Stereotypen wie diskriminierende Sprache und ausgrenzendes Verhalten zu hinterfragen und möglichst abzubauen.

Kritisches Denken und Kommunikationsbereitschaft sollen angeregt und gefördert werden, um einen konstruktiven Austausch zu ermöglichen.

Folgende Inklusionsschwerpunkte, die zwar im Konzept einzeln formuliert werden, sich in der praktischen Arbeit jedoch immer als ein Ineinandergreifen der verschiedenen Aspekte von kulturellen und sozialen Hintergründen kennzeichnen, spielen für uns in unserer praktischen Arbeit eine besondere Rolle.

5.2.1 Transkulturelle Inklusion

Viele der Jugendlichen die das Haus der Jugend besuchen, kommen aus Familien mit Migrationsgeschichte, einige sind in Hamburg Eidelstedt geboren, andere sind erst vor kurzem zugezogen und orientieren sich neu.

Ihre kulturellen, sprachlichen, religiösen und ideologischen Hintergründe, sind divers.

Wir wollen im HDJ Freiräume, für die Bedarfe unterschiedlicher kultureller Gruppen schaffen. Grundsätzlich versuchen wir, die Zugangsmöglichkeiten im Haus möglichst „Barrierefrei“ zu gestalten, dabei beziehen wir uns nicht nur auf Türen, sondern eben auch auf Sprache und Umgang miteinander.

Demnach gilt es, die Chancengleichheit und Entwicklungspotentiale von Migrant*innen und von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Migrationsgeschichte zu fördern.

Ausgegangen wird hierbei nicht von Defiziten, sondern von vorhandenen Kompetenzen, z.B. der Zwei- oder Mehrsprachigkeit oder der Kompetenz, sich zwischen und in verschiedenen Kulturen bewegen zu können (interkulturelle Kompetenz).

Elementar für einen transkulturellen Austausch, ist, die positive Bewertung von Vielfalt und Mehrsprachigkeit und die Förderung transkultureller Kompetenzen.

Um Extremismus präventiv entgegen zu wirken, setzen wir auf offenen Austausch und das kritische Hinterfragen von Normen und Werten (Wertediskussion), oder fragwürdige Weltanschauungen wie Rassismus oder Antisemitismus. Für die Mitarbeiter*innen ergibt sich hieraus ein Spannungsfeld zwischen akzeptierender Arbeit und anti-extremistischer Arbeit, da einerseits positive Kontakte zu Anhänger*innen extremer Positionen aufgebaut werden müssen, um ihnen dann andererseits entgegenwirken zu können. Dieses Spannungsfeld muss situationsspezifisch und fachlich kompetent aufgelöst werden.

Ein großer Teil der Jugendlichen entwickelt untereinander gemeinsame Normen, so dass neue, eigene Regeln entstehen, die von den Jugendlichen untereinander akzeptiert werden, aus pädagogischer Wertesicht aber zum Teil zu hinterfragen sind. Das Haus der Jugend vertritt eine weltoffene und eine auf Vielseitigkeit bedachte

Anschauung. Wir treten mit Jugendlichen in Diskussionen und eröffnen somit Räume um Selbstreflexion und Auseinandersetzungen zu ermöglichen.

Identität wird geprägt durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur. Mit verschiedenen Kulturen aufzuwachsen, heißt zum einen, sich ständig mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen, aber auch das Beste aus den Kulturen leben und weitergeben zu können.

Das Haus der Jugend kooperiert mit mehreren Kulturvereinen, die sich wiederum bei größeren Veranstaltungen begegnen und austauschen.

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen oder pädagogische Honorarkräfte aus Familien mit Migrationsgeschichte sind im Haus der Jugend vorhanden und gewünscht.

Des Weiteren gibt es einen mehrsprachigen Wochen-Programm Flyer und an einer mehrsprachigen Darstellungen des Hauses in Form von Printmaterial und auf der Homepage wird gearbeitet.

5.2.2 Generationsübergreifende Inklusion

In der praktischen Arbeit zeigt sich uns, dass Menschen unterschiedlichen Alters unterschiedliche Bedürfnisse und Wahrnehmungen haben.

Der Altersunterschied lässt sich nicht nur in junge und alte Menschen trennen. Er muss in kleineren Schritten wie Kleinkinder, Teenies, Jugendliche, Jungerwachsene, Erwachsene und Senioren (diese Unterteilung lässt sich noch weiter verfeinern) eingeteilt werden.

Bedingt durch die Unterschiedlichkeiten kommt es immer wieder zu Reibungen und Konflikten.

Im Haus zeigt sich dies z.B. durch das Aufeinandertreffen der sehr lebhaften und bewegungsbedürftigen jüngeren Teenies auf die eher `coolen`, abhängenden (chillenden) Jungerwachsenen.

Um dabei potentielle Konflikte zu vermeiden, haben wir die Öffnungen in Nachmittags- und Abendbereich unterteilt. Nachmittags haben die Jüngeren den Vorrang, das bedeutet, dass die Älteren das Haus auch nutzen dürfen, die Jüngeren aber Vortritt haben. Im Abendbereich ist es anders herum.

Diese Regelung hat sich bewährt und wird akzeptiert. Als Vorteil hat sich gezeigt, dass eine Überschneidung der Altersgruppen zu gegenseitiger Unterstützung führen kann und so die individuellen Kenntnisse und Fertigkeiten zu gegenseitiger Anerkennung führen.

In vielen Gesprächen mit unserer Besucherschaft hat sich bei der Darstellung ihres Lebensraumes immer wieder gezeigt, dass es im direkten Wohnumfeld und auch im öffentlichen Raum häufig zu Konflikten mit Erwachsenen und Senioren kommt. Um dem entgegen zu wirken und um das Miteinander durch gegenseitiges kennen lernen zu verbessern, beteiligen wir uns seit vielen Jahren an Quartiers- und Stadtteilprojekten, bei denen Anwohner*innen aller Altersgruppen dazu angeregt werden sollen, sich in ihrem Wohnumfeld für dessen Verbesserung aktiv ein zu setzen. Des Weiteren haben wir dort die Möglichkeit im Namen der nicht aktiven Jugendlichen, deren Interessen bei städtebaulichen und infrastrukturellen Planungen ein zu bringen.

Im Haus der Jugend versuchen wir, durch dementsprechend konzipierte Veranstaltungen, auch Erwachsene und Senioren anzusprechen, um so einen Kontakt zu ermöglichen und Schwellenängste der älteren Generation abzubauen.

5.2.3 Teilhabechancen für sozial benachteiligte Kinder und Jugendlicher ermöglichen

Das vorherrschende Gesellschaftssystem schafft nicht für alle Kinder und Jugendliche die gleichen Möglichkeiten, sich an einer konstruktiven Auseinandersetzung mit unserer Lebenswelt zu beteiligen. Gerade wirtschaftliche Einschränkungen haben die Folge, dass viele der Kinder und Jugendlichen nur bedingt selbst gewählte Formen der Freizeitmöglichkeit nutzen können.

Um dieser politischen und sozialen Benachteiligung entgegenzuwirken, sind unsere Angebote in der Regel unentgeltlich, niedrighschwellig und für alle Interessierten zugänglich gestaltet.

Im Gegensatz zu kommerziellen Angeboten (z.B. Fitnessstudios), die nicht in Eigenbeteiligung mit den Jugendlichen entstehen, bieten wir den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, selbst organisiert und unabhängig ihrer finanziellen Rahmenbedingung bei uns im Haus, ihre Interessen, Wünsche und Fähigkeiten zu gestalten.

Die wirtschaftlichen Einschränkungen in den Familien können sich auch in einer Benachteiligung der Teilnahme an außerschulischen Bildungsprozessen äußern. So haben viele nur begrenzt Zugang zu Internet, teuren Spielekonsolen und ähnlich kostspieligen, jedoch beliebten Aktionen, wie z.B. Parkour, Schwimmen etc. Auch die Möglichkeit sich Zuhause zurückzuziehen und Ruhe zu finden ist aufgrund der räumlichen familiären Situation nicht möglich, z.B. weil sich viele Geschwister Zimmer teilen müssen. Viele Jugendliche werden in die Betreuung ihrer jüngeren Geschwister eingebunden und haben somit keine Möglichkeit ihre Freizeit eigenbestimmt zu gestalten.

Hier schaffen wir Freiräume für unsere Besucher*innen, in denen sie ihre Jugend leben können. Wir haben freies WLAN installiert, eine PC-Ecke im offenen Bereich, eine Playstation4 steht den Besuchern während der Öffnung zur Verfügung, wir gestalten unsere Ferienprogramme möglichst entsprechend den Wünschen unserer Besucherschaft und können somit unentgeltlich Ausflüge ermöglichen, die sich viele sonst nicht leisten könnten, sowie auch Bewegungs- und Tanz-Angebote stehen den Besuchern zur Verfügung. Genauso steht den Jugendlichen, unter Anleitung zum Umgang, Technik zur Verfügung mit der sie sich künstlerisch (z.B. Mikrofone) und handwerklich weiterbilden können, besonders häufig auch alltagsnützliche Erfahrungen sammeln können. Jederzeit können sich Jugendliche bei uns zurückziehen, ohne, dass wir Pädagog*innen mit Anforderungen an sie herantreten.

5.2.4 Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit geistigen und körperlichen Behinderungen

Als HdJ haben wir gute Voraussetzungen zur Inklusion von Menschen mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen. Wir haben die Möglichkeit auf die speziellen Bedürfnisse, wie z.B. andere körperliche und geistige Geschwindigkeiten zu reagieren.

Es kann in unseren regelhaften Gruppenangeboten als auch im offenen Bereich gut auf gehandikapte Jugendliche eingegangen werden, da dies ein geschützter „Raum“ ist, der häufig von den gleichen Menschen genutzt wird und in dem ohne Leistungsdruck gelernt werden kann.

Im offenen Bereich haben Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen die Möglichkeit, anderen zu begegnen und zusammen ihre freie Zeit zu gestalten.

Hier sind die Übergänge zwischen geistiger Behinderung und auffälligem Verhalten bei den Jugendlichen oft fließend. Hier durch entsteht die Möglichkeit, den Umgang mit einander zu üben und sich aufeinander einzulassen, ohne sofort einer Bewertung von außen zu unterliegen.

Seit 3 Jahren finden jeden ersten Samstag im Monat Wheelchair-Skate-Treffen unter Anleitung eines professionellen WCMX-Trainers statt. Diese Treffen finden monatlich immer mehr Zuwachs aus Hamburg und Umgebung und wurden Februar 2019 mit einer Ehrung der Werner-Otto-Sportstiftung ausgezeichnet.

Es ist allerdings anzumerken, dass der Umgang mit Menschen mit Behinderungen ein hohes Maß an Fachkenntnis und einen vermehrten Zeitaufwand bedeutet. Beides ist von uns aufgrund unserer Ressourcen nur eingeschränkt zu leisten.

5.2.5 Inklusion durch Jugendkultur

Neben den Aspekten der ethnischen, kulturellen und körperlichen (Alter, Geschlecht, Behinderung) Voraussetzungen, die unsere Kinder und Jugendlichen als gegeben mitbringen, gibt es auch Aspekte, die die freie Wahlmöglichkeit bezogen auf ihre Interessen und Fähigkeiten, ihre Wünsche und Bedürfnisse widerspiegeln.

Gegenüber den gegebenen Voraussetzungen fängt hier die gewollte Lebensentscheidung für Kinder und Jugendliche an. Die Auseinandersetzung mit der Umwelt führt zu Entscheidungs- und Bildungsprozessen, die selbstständig und bewusst von den Kindern und Jugendlichen getroffen werden und die sich in der Mannigfaltigkeit der existierenden Alltagskultur von Jugendlichen zeigt.

Diesen Prozess zu stärken und zu fördern, die Verschiedenartigkeit und Vielfalt gelebter kultureller Identitäten (HipHop, Rock, Breakdance, türkische/arabische Musik/Tänze, Gaming, Tierrechte, Anime-Kultur, Skaten etc.) gleichwertig nebeneinander zu achten und im Haus gestalten zu können, ist ein Schwerpunkt, den wir unter dem Aspekt der Inklusion als wichtig erachten.

Für die eigenständige Subkultur, die die Jugendlichen in ihren unterschiedlichsten Interessengruppen bei uns ausleben, fungieren wir Mitarbeiter*innen als Transmitter, in dem Maß als dass wir diese Subkultur durch Förderung bei Konzerten, bei Auftritten (auf z.B. Stadtteilfesten) der Öffentlichkeit zugänglich machen, um so die Jugendkultur nach außen zu tragen und höhere Akzeptanz zu erzielen.

5.3. Gender Mainstreaming und Gender Diversity

Geschlechtsbewusste Arbeit im Sinne des Gender Mainstreaming, sehen wir als grundlegendes Prinzip in der offenen Kinder- und Jugendarbeit an.

Geschlechterbewusste Themen aufzugreifen und Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich mit sich, den eigenen Gefühlen und der eigenen Rolle auseinanderzusetzen, ist entscheidend für ihre Entwicklung.

Im Haus der Jugend stehen eben hierfür, offene Entwicklungsräume zur Verfügung, in denen Kinder und Jugendliche ihre Geschlechtlichkeit erleben und gestalten können. Dabei ist uns wichtig enge Geschlechtervorstellungen aufzuweichen um vielfältigen Geschlechtsformen/ -identitäten Platz zu geben.

Es erfordert allerdings viel Offenheit von den Jugendlichen einseitige Vorstellungen über Geschlechter zu überdenken.

Wir versuchen durch Gespräche, Diskussionen, Posts auf sozialen Medien oder Tageszitate auf Plakaten am Tresen, in unserem Alltag im Haus der Jugend soziale Ungleichheit und

Benachteiligungen aufgrund von Geschlechterzuweisungen sichtbar und greifbar zu machen. Denn nur was als solches erkannt wird, kann daraufhin Stück für Stück abgebaut und überwunden werden. Die Jugendlichen können wählen, ob sie sich mit ihren Gesprächsbedürfnis eher an eine*n männliche*n oder weibliche*n Mitarbeiter*in wenden, sie bekommen von uns gleichgeschlechtlich oder gegengeschlechtlich gespiegelt, wie ihr Verhalten auf uns wirkt.

Gleichberechtigung zu erlangen, funktioniert unserer Meinung nach besonders dann, wenn die innere Haltung Jugendlicher sich nachhaltig verändert. Deshalb leben wir als Pädagog*innen vor, dass es möglich ist Geschlechtsrollen-Stereotype aufzuweichen.

Um eine möglichst gleichmäßige und gleichberechtigte Teilhabe aller Geschlechter herzustellen, möchten wir alle Besucher*innen des Hauses, in Hinblick auf ihre unterschiedlichen Lebenssituationen auf individuelle Art und Weise einbeziehen. Wir wollen, dass sie in ihrer Vielfalt geachtet werden und gleiche Chancen auf Teilhabe an der Gesellschaft haben.

Das Konzept der Gleichbehandlung der Geschlechter unter Einbeziehung der spezifischen Aspekte ihrer sozialisatorischen Voraussetzungen ist eine gute Möglichkeit, die Jungen*, für die es im Haus keine geschlechtsspezifischen Angebote gibt, in die geschlechtssensible Arbeit mit einzubeziehen. Auch für die Mädchen*, die kein Interesse an reinen Mädchen*angeboten haben, ist dies eine gute Möglichkeit, in den Genuss geschlechtsbewusster Arbeit zu kommen.

Es ist uns wichtig, dass die monogeschlechtliche Arbeit nicht zu Gunsten des Gender Mainstreaming leidet oder eingeschränkt wird, deshalb lassen wir beide Ansätze parallel laufen. Wir finden es widerspricht den Bedürfnissen der Jugendlichen, das eine gegen das andere auszutauschen.

5.4 Geschlechtsspezifische und -sensible Jugendarbeit

SGB 8 §9 (3): "Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen* und Mädchen* zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen* und Jungen* zu fördern."

5.4.1 Mädchen*arbeit

Die geschlechtssensible Arbeit spielt in unserem Selbstverständnis eine große Rolle, besonders die Mädchen*arbeit erhält viel „Raum“. Mädchen*arbeit ist ein fester Bestandteil unserer Arbeit im Haus der Jugend.

Wir haben freitags einen Mädchen*tag für Mädchen ab 10 Jahren. Wir möchten den Mädchen* vermitteln, wie wichtig es ist, eigene Bedürfnisse und Interessen zu erkennen und diese auch umzusetzen. Außerdem stärkt es ihr Selbstwertgefühl, sich am Mädchen*tag nicht gegen Jungen* behaupten zu müssen, sondern sich durch die Mädchen*gruppe gegenseitig zu stärken und auszutauschen. Wir vermitteln den Mädchen*, dass Sie die gleichen Chancen, Möglichkeiten und Rechte haben wie Jungen*.

Es gibt einen Gruppenraum, der explizit und nur von Mädchen* genutzt werden kann. Ein Hip-Hop-Tanz-Angebot nur für Mädchen* findet jeden Donnerstag im Mädchen*raum statt. Mädchen* brauchen Räume, in denen sie ihre Eigenständigkeit entwickeln, spüren und stärken können. «Raum» in diesem Sinne bedeutet gleichzeitig Freiraum wie Entwicklungsraum, aber auch Experimentierraum und unter Umständen auch Schutzraum.

Mädchen* werden mit ihren individuellen Lebensgeschichten, Denk- und Verhaltensweisen akzeptiert. Feministische Mädchen*arbeit gibt Mädchen* Unterstützung zur Bewältigung von konfliktreichen und widersprüchlichen Situationen. Feministische Mädchen*arbeit bedeutet gesellschaftliche Normen zu hinterfragen, Vielfalt zu fördern und Mädchen* hinsichtlich ihrer Wünsche zu unterstützen. Es bedeutet sowohl individuelle Unterstützung und Begleitung, als auch politische Einmischung und laute Kritik an bestehenden Herrschaftsverhältnissen im Interesse der Mädchen*.

Für die Mädchen*, die kein Interesse an speziellen Angeboten für Mädchen* haben, ist es wichtig, das starre Konzept der monogeschlechtlichen Arbeit an die realen Bedürfnisse der Mädchen* anzupassen und andere Formen der Mädchen*arbeit zu entwickeln. Unser Ansatz besteht darin, einen Teil der Mädchen*arbeit in den offenen Bereich zu integrieren (siehe Gender Mainstreaming).

Die Angebote für Mädchen* und junge Frauen* erweitern unsere Angebotsstruktur und entstehen aus den unterschiedlichen Lebenswelten unserer Besucher*innenschaft. Ihre Bedürfnisse wiederum entstehen durch das natürliche Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen in regelmäßig wiederkehrenden Abständen, Freizeit in monogeschlechtlichen Gruppen zu verbringen.

ZIELE: Feministische Mädchen*arbeit unterstützt die Mädchen*,

- ihre Fähigkeiten und Stärken zu erkennen und diese im gesellschaftlichen Leben zu vertreten,
- die strukturellen gesellschaftlichen Grenzen wahrzunehmen und Strategien zum Umgang mit diesen Grenzen zu entwickeln,
- durch das Überprüfen gängiger Geschlechtsrollenbilder eine eigenständige positive Geschlechtsidentität zu entwickeln,
- Mitgestaltungsmöglichkeiten zu sehen und diese auch wahrzunehmen, auf dem Hintergrund von Konflikt- und Entscheidungsfähigkeit eigene Ideen umzusetzen,
- mit dem eigenen Körper und ihrer Sexualität selbstbewusst umzugehen, sich mit gängigen Schönheitsidealen auseinanderzusetzen
- die Vielfalt unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Lebenshintergründe zu erkennen, wertzuschätzen und zu nutzen,
- Motivation zu beruflichen Qualifikationen und ökonomischer Unabhängigkeit zu entwickeln.

Bei allen strukturellen und personellen Veränderungen wurde und wird die Mädchen*arbeit von uns an sich nicht in Frage gestellt.

Diese Haltung ist aus unserer Arbeitserfahrung entstanden, die gezeigt hat, dass es schwierig ist, den speziellen Bedürfnissen von Mädchen* und jungen Frauen* nahe zu kommen oder sogar gerecht zu werden.

Mädchen* sind im Allgemeinen eher durch Beziehungs- und Kontaktangebote an eine Einrichtung zu binden. Angebotsstrukturen spielen für sie eine eher untergeordnete Rolle.

Diesem Bedürfnis ist in der gemischten, offenen Arbeit schwierig und Ressourcen-bedingt nur ungenügend nachzukommen. Dazu kommt, dass ein Großteil der Mädchen*, die den Mädchen*tag und die Mädchen*angebote nutzen, an den gemischten Angeboten des Hauses nicht oder eher selten teilnehmen. Die Gründe hierfür sind vielfältig (sie bevorzugen die Atmosphäre des Mädchen*tages, sie mögen das "gemischte Klientel" nicht und/oder möchten nur mit Mädchen* zusammen sein, sie dürfen das Haus nur nutzen, wenn gewährleistet ist, dass sie nicht mit Jungen* oder Männern* in Kontakt kommen etc.).

Im Laufe der Zeit hat sich die feministische Mädchen*arbeit verändert und weiterentwickelt. Zum Beispiel in der Angebotsstruktur, die sich den Bedürfnissen der heutigen Mädchen*generation angeglichen hat.

Es gibt historische Unterschiede in dem politischen Verständnis der Mädchen*arbeit. Durch die Frauen*bewegung sind viele Ziele auf dem Weg zur Gleichberechtigung erreicht worden. Die Situation der Frauen* hat sich im Ganzen sehr verbessert. Manche Themen aus dieser Zeit fallen somit weg, andere kommen dazu.

Die heutige Mädchen*arbeit sieht sich mit einer Mädchen*generation konfrontiert, der scheinbar alle Wege offenstehen: sie können studieren, Karriere machen, die Ausbildung abbrechen und Kinder kriegen, heiraten, alleinstehend bleiben, keine Kinder bekommen, polygam leben, Superstar werden und vieles mehr. Die Gleichberechtigung ist scheinbar vollzogen, dennoch wird der Frau* gesellschaftlich immer noch die familiäre und emotionale Verantwortung zugeschrieben. Das Bild der "neuen Mädchen*", die alles können/dürfen/sollen, verändert den Bedarf nach spezieller Förderung für die Mädchen*.

Durch mediales Vorleben von „Super-Frauen*“ sowie der Illusion der schnellen Berühmtheit über soziale Medien mit wenig Aufwand, wird das Selbstbild und die Lebensrealität junger Mädchen* heutzutage schon früh in einen Konflikt gebracht. Der schnelle Erfolg scheint leicht zu erreichen, sofern man einem bestimmten, sexualisierten Typ „Frau*“ entspricht. Das Selbstwertgefühl wird in „Likes“ über soziale Plattformen aufgewogen. Zusätzlich kommt bei vielen Mädchen* hinzu von familiärer und gesellschaftlicher Seite konservativen Ansprüchen genügen zu müssen, welche zum Teil auch in die eigenen Wertevorstellungen übernommen werden. Ein großer Teil der heutigen Arbeit besteht darin, die Diskrepanz zwischen Lebensrealität und gesellschaftlichem, medialen Anspruch aufzudecken, in Frage zu stellen und zu bearbeiten.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die feministische Mädchen*arbeit ist der Bedarf nach einer funktionierenden Jungen*arbeit. Mädchen*arbeit als alleinige Maßnahme wird dem feministischen Grundgedanken gesamtgesellschaftlich zu Handeln nicht gerecht.

5.4.2 Jungen*arbeit

Auch Jungen* erleben Druck von Peer-Groups, gesellschaftlicher, familiärer und medialer Seite in ihrem Rollenverständnis, welchem Raum in spezifischer Jungen*arbeit eingeräumt

werden muss.

Jungen*arbeit findet im Ackerpoolco größten Teils im offen Bereich statt.

Die männlichen Mitarbeiter* des Hauses der Jugend bieten unterschiedliche Vorbilder in Bezug auf die Interpretation der gesellschaftlichen Vorstellung des Mannes*.

Es werden individuelle Gespräche über Problemlagen, Rollenbilder, sexistisches Verhalten oder Anliegen aller Art geführt.

Des Weiteren wird vermittelt und Möglichkeiten wie zum Beispiel offizielle Beratungsstellen angeboten.

Eine monogeschlechtliche Jungen*arbeit zum Beispiel in Form einer Jungen*gruppe findet nicht statt.

5.5 Kooperationen/Netzwerkarbeit und Projekte

Herleitung

Die Stadtteilkonferenz Eidelstedt, ein bis dahin informeller Verbund, war maßgeblich beteiligt an der Installation des Hauses der Jugend am Baumacker 8a, das 1984 eröffnet wurde.

Bedingt durch die Unterstützung dieses Netzwerks zur Realisierung der eigenen Existenz, ist es für das Haus der Jugend Eidelstedt (Ackerpoolco) eine Selbstverständlichkeit, sich an Vernetzungen und Kooperationen im Stadtteil aktiv zu beteiligen.

Vernetzung

Unter Vernetzung verstehen wir die Kontaktaufnahme und deren nachhaltige Pflege mit sozialen Einrichtungen, Initiativen, Institutionen, Politik, Verwaltung, Gewerbe und Anwohner*innen, die im weitesten Sinne die Belange der Arbeit des Hauses der Jugend Eidelstedt und seine Besuchenden berühren.

Umgesetzt wird Vernetzung in Form von Gremien, Arbeitskreisen, Netzwerken und durch persönliche Kontakte. Dies geschieht vorrangig sozialraumorientiert.

Sinn der Vernetzung ist es, die praktische Arbeit zu verfestigen und zu erweitern. Hierbei geht es darum Erfahrungen und Wahrnehmungen auszutauschen und so Bedarfe festzustellen, zu analysieren, um dann zu versuchen, damit gegebenenfalls in Kooperationsverbänden praktisch umzugehen.

Vorteile von Vernetzung:

- Eine wesentlich erweiterte räumliche und fachliche Wahrnehmung.
- Durch enge Kontakte zu anderen Einrichtungen und deren besonderer Fachlichkeit werden die im HdJ besonders durch begrenzte Personalausstattung eingegrenzten Möglichkeiten erweitert (z.B. Beratung, Beistand, Begleitung, spezielle Hilfsangebote usw.).
- Die weit gefächerten Kontakte im Stadtteil unterstreichen die Präsenz und die Möglichkeiten der Einrichtung nach außen. Dies eröffnet auch potentiellen Besucher*innengruppen, die auf anderen Wegen noch nicht „informiert“ wurden den Zugang.
- Durch die starke Präsenz außerhalb der Einrichtung ist es möglich, das Thema „Jugend“ in vielen Bereichen des Stadtteils nachhaltig im Gespräch zu halten. So haben wir die Möglichkeit, für die Belange der Jugendlichen aktiv einzutreten und deren Interessen zu vertreten.

Wünschenswert wäre es, wenn Jugendliche aktiv an Gremien-Prozessen beteiligt wären, welches sich aus vielerlei Gründen als schwierig gestaltet.

Kooperation

Kooperation bedeutet der Zusammenschluss verschiedener Partner*innen, um befristete oder unbefristete Projekte mit gemeinsamer Zielsetzung zu realisieren.

Diese Version der Zusammenarbeit ermöglicht es, begrenzte Ressourcen zu erweitern und sich gegenseitig mit der jeweiligen differenzierten Fachlichkeit zu ergänzen und zu unterstützen.

Die Möglichkeiten, die das Ackerpoolco im sachlichen Bereich zu bieten hat, bestehen aus den Räumlichkeiten und der umfangreichen Ausstattung. Im fachlichen Bereich kann das Ackerpoolco auf seine über 30jährigen praktischen Erfahrungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zurückgreifen und zwei im Haus integrierte Beratungsangebote.

Diese beziehen sich auf den zumeist sehr engen Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Besucher*innen, die durch ihre geäußerten Neigungen und Ansprüche ständig das Erscheinungsbild und die Angebotsstruktur der Einrichtung weiterentwickelt haben. Als Folge daraus ergibt sich ein umfangreiches Wissen über gewünschte und unerwünschte Umgangsformen, über attraktive Freizeitgestaltung, über ein Wissen von Kinder- und Jugend-typisches Verständnis von Kultur und Politik und die Wahrnehmungen ihres Lebensraumes.

Erweitert wird die vorhandene Fachlichkeit durch intensive Einarbeitung in kinder- und jugendtypische pädagogische Fachthemen wie z.B.: rollenkritisches Verhalten, Umgang mit Gewalt, Sucht- und Drogenprävention, Medien, Inklusion (ethnisch, Generationen, sozial, gesundheitlich) u.a.

Als positiver Nebeneffekt ergibt sich durch den Kontakt und die Zusammenarbeit und durch das persönliche Erscheinen in den einzelnen Quartieren eine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit.

Risiken von Vernetzung und Kooperation

Eine über lange Jahre praktizierte Vernetzung scheint kein volles Maß erreichen zu können. Ständig erweitern sich die Themen und aktuellen Problemlagen im Zusammenhang mit Jugendlichen. Um diesen Themen angemessen begegnen zu können, ist ein intensiver Zeitaufwand erforderlich. Da aber die praktische Arbeit im Haus für uns die Basis ist, müssen Gremien Arbeitsgruppen Beiräte etc. immer wieder auf den Prüfstand, ob die einzelnen Treffen so für sich und die Einrichtung noch ihren Zweck erfüllen, oder evtl. überflüssig geworden sind.

5.6 Informelle Selbst-/Bildung

Sowohl in §11 KJHG als auch in den Rahmenrichtlinien (Globalrichtlinie GR J 1/16 vom 23.02.2016) der Freien und Hansestadt Hamburg ist ein Bildungsauftrag in der offenen Kinder- und Jugendarbeit gefordert.

Dieser informelle Bildungsauftrag wird im Ackerpoolco schon seit längerem umgesetzt. Dabei gehen wir Mitarbeiter*innen davon aus, dass

- jeder unserer Besucher*innen Bildsamkeit in sich trägt, d.h. ein Potential selbsttätiger Entwicklung besitzt,
- Bildung eine selbsttätige Erringung von Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung ist,
- Eine Eröffnung von Freiräumen für die Erprobung und Entwicklung der eigenen Person und politischer Mitbestimmung notwendig ist.

Für unsere Arbeit bedeutet das, dass unsere Besucher*innen sich eine selbsttätige Aneignung von der Welt erarbeiten müssen, Bildung kann nur vom Subjekt gemacht werden. Aus diesem Grund ermöglichen wir unseren Besucher*innen Freiräume.

Diese Freiräume, die von unserer Besucher*innenschaft selbst geprägt und gestaltet werden, sind ein entscheidender Bestandteil unseres offenen Arbeitsansatzes.

Durch die Möglichkeit den Alltagsstress mal hinter sich zu lassen ist das Ackerpoolco ein Ort um Pause zu machen, ob dies nun Abhängen oder aufdrehen bedeutet. Durch diese Pausen und den Ausgleich den das Ackerpoolco mit seinen vielfältigen Möglichkeiten bietet unterstützt es die Jugendlichen bei der Aneignung von Bildung deutlich.

Informelle Bildung setzt für uns in der Beziehungsarbeit mit den Besucher*innen an und beinhaltet alle Aspekte des Zusammenlebens in Gemeinschaften. In Gesprächen werden gemeinsam Normen für soziales Verhalten der Besucher*innen untereinander festgelegt und in verbale Regeln gefasst. So entsteht tagtäglich eine Auseinandersetzung mit diesen Regeln in Diskussionsform und gewünschte bzw. anstehende Veränderungen müssen begründet verbalisiert werden. Diese Gesprächsbereitschaft fördert sowohl die sprachliche Sozialisation unserer Besucher*innen, als auch ihr Verständnis für politische Zusammenhänge (Sinn und Zweck von allgemein gültigen Regeln). So fördern wir ganz bewusst und niedrigschwellig die Partizipation unserer Besucher*innen und schaffen ein Bewusstsein für politische Bildung.

Durch die Partizipation die im Ackerpoolco gelebt wird entstehen umfassende Bildungsmöglichkeiten im Sinne der Demokratiebildung.

Die Jugendlichen können und sollen ihre Ideen weiterentwickeln, Projekte selber initiieren und möglichst bis zum Abschluss mitgestalten.

Es werden Organisationsprozesse, vielfältige Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse ausprobiert und kennengelernt.

Falls Ideen der Jugendlichen aufgrund unterschiedlichster Faktoren nicht oder nur zum Teil umsetzbar sind, werden die Gründe transparent und detailliert besprochen.

Partizipationsprozesse finden sich in der alltäglichen Arbeit, sind aber auch durch größere wiederkehrende Projekte verankert. Ein Beispiel wäre das 600-Euro-Projekt welches jedes Jahr stattfindet.

Hier können die Jugendlichen in einem Wahlverfahren entscheiden was mit den 600 Euro im Haus geschehen soll.

Viele der bei uns ausgelebten Freizeitinteressen kommen aus dem Bereich der Jugendkultur. Sowohl musikalisch als auch sportlich werden mit jeder neuen Generation unterschiedlichste Anforderungen an uns Mitarbeiter*innen gestellt. Bei der Umsetzung der Freizeitinteressen stehen wir hilfreich zur Seite.

Musikalisch ist das meist vertretende Genre bei der Besucherschaft des Ackerpoolco der Hip Hop. Das Schreiben von Texten, das „Breaken“ und „Sprayen“ gehören mit zur Kultur des HipHop. Hier können unsere Besucher*innen sowohl ihre körperlichen als auch ihre bildnerischen Fähigkeiten umsetzen. Auch das Tanzen (Breaken, Showtanz) wird von beiden Geschlechtern eingefordert.

Im Sportbereich werden sowohl die herkömmlichen Sportarten ausgeübt (Fußball, Basketball, etc.) als auch neue Sportarten ausprobiert. Das Skaten z.B. hat neben den körperlichen Fertigkeiten, die erworben werden, auch den Aspekt, dass handwerkliche Fertigkeiten bei dem Bau von Rampen erlernt werden. Diese Fertigkeiten werden auch beim Prozess des Siebdrucks gefördert in Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung.

Insgesamt ergibt sich aus dem breiten Spektrum der Jugendkultur eine Vielzahl von Bildungsbereichen, die wir fördern und durch deren Vermittlung wir die ästhetische Bildung unserer Besucher*innen anregen.

Der Tresen, der von jugendlichen Honorarkräften betrieben wird, ermöglicht den Honorarkräften Schlüsselfertigkeiten aus dem wirtschaftlichen Bereich und aus dem Dienstleistungsbereich zu erwerben.

6. Fazit und pädagogische Ziele

Das Ackerpoolco ist vornehmlich ein Freiraum für Kinder und Jugendliche.

Ein Ort in dem es sich selbst auszuprobieren gilt, in dem Platz für Fehler besteht und der sonst allgegenwärtige Leistungsdruck der Gesellschaft ein kleines Stück vergessen werden kann.

Die Jugendlichen haben die Möglichkeit sich in einer Umgebung zu treffen, die nicht von Erwachsenen dominiert ist, die sie selbst mitgestalten können und dadurch einen für sich passenden Ort zum verbringen der Freizeit schaffen können.

Grundsätzlich ist das Ackerpoolco ein Ort um Spaß zu haben.

Natürlich ist das Ackerpoolco auch ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche in ihren körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungen begleitet werden.

Das Haus der Jugend ist kein Ort an dem mit den Jugendlichen etwas passiert, sondern ein Ort, der sich durch die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit sich selbst, ihrer peer group, ihrer Umwelt entwickelt.

Eines unserer Hauptanliegen ist also Kinder und Jugendliche zu stärken bei der Bildung ihres Selbstbewusstseins, bei der Ausbildung zu selbsttätigen Handeln (Selbstständigkeit) und bei der Förderung ihres Selbstvertrauens. Es sind die Jugendlichen, die ihre Entwicklung leben.

Das heißt für uns Mitarbeiter*innen, dass wir ihnen Raum und Zeit zur Verfügung stellen, sich selbst in ihren Umstrukturierungsprozessen zu begreifen, ihnen Freiheiten zu verschaffen sich auszuprobieren und ihnen Hilfe anbieten, wenn sie sich neu einordnen wollen und müssen.

Die Umsetzung unserer pädagogischen Ziele kann nur durch ein hohes Maß an Kontinuität in den Öffnungszeiten, den pädagogischen Mitarbeiter*innen und der Gewährleistung der äußeren Rahmenbedingungen gelingen.

Unterschiede werden als Vielfältigkeit begriffen, die die bestehende Gesellschaft bereichern und sie dadurch positiv verändern.